

# Neue Bücher

## ERSTER WELTKRIEG

*Martin Greschat, Der Erste Weltkrieg und die Christenheit. Ein globaler Überblick. Verlag Kohlhammer, Stuttgart 2013. 164 Seiten. Pb. EUR 24,90.*

100 Jahre sind seit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs vergangen. Zahlreiche Publikationen sind aus diesem Anlass bereits erschienen, unter ihnen der hier zu besprechende Band von Martin Greschat, der eine Analyse der Haltung von Christen und Kirchen zu diesem Krieg und ihrer Folgen bietet. Der Autor will damit eine Lücke in der bisherigen Forschung schließen, denn es fehle „an Arbeiten, in denen staatenübergreifend die Rolle des Christentums behandelt wird“ (13). Entsprechend schreitet das Buch Länder und Kontinente ab. Europa wird in zwei Kapiteln behandelt, es folgt ein Kapitel über Friedensbemühungen und die neutralen Staaten. Die Rolle der USA wird in einem eigenen Kapitel dargestellt. Die beiden letzten Kapitel sind der Situation in Asien und in Afrika gewidmet. Das Fazit, das Greschat aus seinen Analysen zieht, findet sich bereits im Vorwort: „Aus der Friedensbotschaft des Evangeliums und der universalen göttlichen Liebe wurde die Verkündigung eines brutalen nationalen Götzen“ (13).

Wer 100 Jahre nach einem bestimmten Ereignis die Einstellung der Zeitgenossen dazu beschreiben möchte, ist auf schriftliche Quellen angewiesen. Entsprechend greift Greschat, um die Haltung „der Christenheit“ zum Ersten Weltkrieg zu beschreiben, auf schriftliches Material zurück, d. h. in diesem Fall auf kirchliche Verlautbarungen, Predigten, Aufsätze und Briefwechsel. Dass diese überwiegend von Klerikern und Theologen stammen und nicht schon allein das ganze Bild ergeben, ist dem Autor bewusst. Er weist darauf hin, dass die kriegsverherrlichenden Reden der Theologen und Kirchenführer (entgegen derer Selbsteinschätzung) bei der Bevölkerung, v. a. der auf dem Land, wenig Wirkung zeigten (21 f). Erst recht offenbart sich eine große Kluft zwischen diesen Reden und dem, was die Soldaten an der Front bewegte und wie sie dachten, was v. a. in ihren Briefen in die Heimat dokumentiert ist.

Dennoch verdient die Kriegspropaganda der Repräsentanten der Kirchen eine genauere Analyse. Greschat arbeitet Argumentationsmuster heraus, die sich in allen kriegführenden Ländern fanden, unabhängig davon, auf welcher Seite sie standen: In jedem am Krieg beteiligten Land wurde die Auffassung propagiert – und von Kirchenvertretern unterstützt –, das eigene Land sei Opfer

der Aggression der Feinde, es befände sich folglich in einem Verteidigungskrieg, der auch nach christlicher Überzeugung als gerechter Krieg einzustufen sei. Der Überzeugung von der eigenen Unschuld entsprach die Dämonisierung des Kriegsgegners. Man sah sich daher „in einem ‚heiligen Krieg‘, einem ‚Kreuzzug‘ gegen das Böse, das Niedrige und Gemeine beim Feind. Dabei scheute man auch nicht vor der Gleichsetzung des eigenen Volkes mit dem biblischen Volk Israel zurück“ (20). An den Kapiteln über Großbritannien, Russland und Italien lässt sich gut ablesen, dass dieses Thema in den einzelnen Ländern gewissermaßen mit Variationen, die von der konfessionellen Landschaft und dem Verhältnis von Kirche(n) und Staat abhängig waren, durchgespielt wurde.

Als Weg zum Frieden ist unter der Voraussetzung solcher Denkmuster nur der Sieg über den Gegner denkbar. Dennoch gab es einzelne Bemühungen um Frieden, die Greschat in einem eigenen Kapitel vorstellt. Sie fanden allerdings kaum Gehör; selbst der katholische Episkopat war nicht bereit, auf die Friedensbemühungen des Papstes einzugehen.

In einem eigenen Kapitel wird die Rolle der USA beleuchtet, die in den Krieg offiziell erst spät eintraten. Auch hier findet Greschat das beschriebene Denkmuster – die USA sahen sich in einem Kreuzzug gegen den Teufel selbst (Deutschland) –, es war allerdings mit einem spezifisch amerikanischen, quasireligiösen Sen-

dungsbewusstsein gekoppelt. Greschat geht in diesem Zusammenhang besonders darauf ein, welche Unterstützung die Politik des amerikanischen Präsidenten durch den CVJM und seinen Generalsekretär John Mott, eine tragende Gestalt der ökumenischen Bewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, erfuhr.

Die beiden letzten Kapitel des Buches führen in die Kolonialgebiete Afrikas und Asiens. Diese waren – wie die neutralen Länder – von den wirtschaftlichen Folgen des Kriegs betroffen. Zugleich wurden sie von ihren Kolonialherren in die Kriegshandlungen direkt hineingezogen, indem aus ihrer Bevölkerung (zum Teil mit Gewalt) Soldaten rekrutiert und an die Fronten in Europa geschickt wurden. Dass in Europa Christen gegen Christen kämpften, schadete der Glaubwürdigkeit der christlichen Mission in Afrika und Asien. Zum Teil führte es dazu, dass zwar nicht das Christentum, aber seine aus Europa importierte institutionelle Gestalt abgelehnt wurde und sich indigene christliche Gemeinschaften bildeten, die wiederum von den Kolonialmächten wie von den europäischen und amerikanischen Missionaren bekämpft wurden.

Greschat gibt auf 164 Seiten einen Überblick, den zu lesen sich lohnt. Er erinnert daran, dass es erst 100 Jahre her ist, seit Kirchenführer aller europäischen Staaten mit Hilfe einer Kreuzzugsrhetorik den Krieg gegen Nachbarländer rechtfertigten. Es ist einfach, dies im Rückblick und

nach Jahrzehnten des Friedens zu kritisieren (aus heutiger Sicht können die Zitate, die Greschat in Fülle bringt, nur beschämend genannt werden). Hilfreicher wird es sein, wenn sich heutige Christen von dem Versagen der Kirchen vor 100 Jahren zu einer gewissen Demut in den Auseinandersetzungen heutiger Zeit – z. B. um die gesellschaftliche Geltung der Kirchen und um das Verhältnis zu anderen Religionen – inspirieren lassen.

*Elisabeth Dieckmann*

*Marcus G. Patka* (Hg.), *Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg*. Styria-Verlag, Wien 2014. 255 Seiten. Kt. EUR 24,99.

Dies ist der Dokumentationsband zur Ausstellung „Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg“, die derzeit im Jüdischen Museum in Wien zu sehen ist (noch bis zum 14. September 2014). Die Idee dazu geht auf Danielle Spera, die Direktorin des Jüdischen Museums in Wien, zurück. Herausgeber des Buches ist Marcus Patka, Kurator an diesem Museum. Anlässlich des 100. Jahrestages des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs wird hier beleuchtet, was diese Katastrophe des 20. Jahrhunderts für das europäische Judentum bedeutet hat. Damit wird thematisches Neuland betreten, denn dieser Aspekt des Ersten Weltkriegs wurde bisher noch wenig erforscht. Zu groß ist der Schatten der noch viel größte-

ren Katastrophe, die nur wenige Jahre später mit dem Zweiten Weltkrieg hereingebrochen ist und zur Vernichtung weiter Teile des Judentums in der Shoah geführt hat.

Doch nicht nur durch den Zweiten Weltkrieg, sondern bereits im Ersten Weltkrieg ist für das europäische Judentum eine Welt zusammengebrochen. Dies führt die Ausstellungsdokumentation unter dem Stichwort „Weltuntergang“ facettenreich vor Augen. Für die europäische Kultur insgesamt gilt, dass der Erste Weltkrieg eine Zäsur darstellt, deren Bedeutung kaum überschätzt werden kann, denn viele der Säulen, auf denen die Gesellschaftsordnung für Jahrhunderte beruht hatte, brachen gleichzeitig zusammen: Monarchie und Kaiserreich, Kolonialismus und territoriale Abgrenzungen sowie das traditionelle Wertesystem. Hinzu kam, dass die Begeisterung für die moderne „industrielle“ Form der Kriegsführung, die zu Beginn der Kampfhandlungen in bisher ungeahntem Ausmaß ausgebrochen war, schon nach kurzer Zeit der Ernüchterung, ja dem Entsetzen über das massenhafte Blutvergießen weichen musste. Was für die Bevölkerung der verschiedenen europäischen Staaten im Allgemeinen zutraf, das galt für die jüdischen Mitbürger unter ihnen im Besonderen. Denn gerade am Vorabend des Ersten Weltkriegs hatte die Bereitschaft zur Assimilation im europäischen Judentum ihren Höhepunkt erreicht und ging mit einer Überanpassung an das System ein-